

Standortfaktor Kreativität

Städte und Regionen müssen attraktiv sein, wenn sie im Standortwettbewerb bestehen wollen. Je offener und kreativer eine Gesellschaft ist, desto mehr wirtschaftlichen Erfolg hat sie.

Zuletzt befasste sich diese Kolumne mit der Frage, inwiefern der Rechtsextremismus in Ostdeutschland sich negativ auf die Wirtschaft auswirkt und was dagegen getan werden kann. Es wurde argumentiert, dass der Rechtsextremismus einen Standortnachteil darstellt, da alle positiven Standortfaktoren wie Lebensqualität oder Infrastruktur in der Wahrnehmung überlagert würden und somit besonders die Gewinnung von Fachkräften erschwert werde. Empfohlen wurde die Förderung erfolgreicher Initiativen zur Stärkung der Bürgergesellschaft in ländlichen Regionen sowie eine Fördermittelkonzentration auf die „toleranteren“ und „demografie-sicheren“ Großstädte.

Einige aktuelle Ereignisse geben Anlass, dieses Thema erneut aufzugreifen. Da ist zunächst eine Schlagzeile von Ende November. Sie lautet: „Im sächsischen Mittweida haben Rechtsextremisten einer 17-Jährigen ein Hakenkreuz in die Haut geschnitten. Die Frau wollte dem Kind einer Spätaussiedlerin helfen, das von Neonazis angegriffen und herumgestoßen wurde...“ Derartige Vorfälle sind in einigen ländlichen Gebieten leider an der Tagesordnung! In diesem Umfeld kann keine offene bürgerliche Gesellschaft entstehen. Somit gibt es keine Grundlage für wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand. Zum Glück bilden vor allem die Großstädte erfolgreiche Ausnahmen, was die Hegemonie fremdenfeindlicher Ressentiments anbelangt. Entsprechend profitieren sie deutlich von wirtschaftlichem Aufschwung und leichtem Bevölkerungswachstum.

In einigen Reaktionen auf die letzte Kolumne hieß es, es sei zu kurz gedacht, das Thema Rechtsextremismus nur in seiner Bedeutung für den Wirtschaftsstandort zu betrachten. Das ist richtig. Als eine bedeutende Standortinitiative in der Region hat die Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland jedoch auch



Klaus Wurpts

ist Geschäftsführer der Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland. Darin engagieren sich strukturbestimmende Unternehmen sowie Kammern und Städte aus Sachsen, Sachsen, Anhalt und Thüringen mit dem gemeinsamen Ziel einer nachhaltigen Entwicklung und Vermarktung der Wirtschaftsregion Mitteldeutschland. (www.mitteldeutschland.com)

die Aufgabe, auf die Zusammenhänge zwischen Rechtsextremismus und wirtschaftlicher Entwicklung hinzuweisen und Impulse zu geben. Für Mecklenburg-Vorpommern wird der Einnahmehinfall im Tourismus aufgrund der Fremdenfeindlichkeit inzwischen auf mehrere hundert Millionen Euro jährlich geschätzt. Wenn die gesellschaftlichen Grundlagen zerbrechen, zerbricht auch die Basis ökonomischer Entwicklung. Ein Teufelskreis, der vielen noch immer nicht bewusst ist.

Auf der „Zukunftskonferenz Mitteldeutschland“ in Erfurt haben die Vorträge zahlreicher Experten deutlich gemacht, dass ein attraktives Lebens-

und Arbeitsumfeld zu einem zentralen Standortfaktor geworden ist. Spitzenleute wählen immer häufiger zunächst die Region, in der sie leben möchten, bevor sie sich ihren künftigen Arbeitsplatz aussuchen. Folglich müssen einerseits Unternehmen lernen, eine Arbeitgebermarke zu entwickeln, andererseits müssen sich Städte und Regionen darauf verständigen, welchen Lebensstil sie verkörpern und anziehen möchten. Dabei gilt: Je offener und vielfältiger die Gesellschaftsstruktur, desto wahrscheinlicher der wirtschaftliche Erfolg.

Was können Unternehmer konkret tun? Als gesellschaftlich verantwortliche Akteure haben sie mehrere Möglichkeiten, zur Stärkung des Standortfaktors Kreativität beizutragen. Zunächst müssen Unternehmen sich als Arbeitgeber profilieren. Das bedeutet nicht nur, sich durch Schul- und Hochschul-Kooperationen bekannter zu machen, sondern sich vor allem als attraktiver Arbeitgeber zu präsentieren. Aktuelle Studien zeigen, dass gerade bei der Gestaltung des Arbeitsumfelds in den Betrieben der Region noch einige Kreativitäts- und somit Innovationsreserven zu heben sind. Sei es durch das schnelle Feedback des Chefs, durch Erfolgshonorierung oder durch familienfreundliche Gleitzeiten.

Mit Blick auf den Rechtsextremismus müssen Unternehmer für klare Verhältnisse innerhalb des Betriebs sorgen und gegenüber fremdenfeindlichen Äußerungen intolerant sein. Hier sind auch die Gewerkschaften gefragt, sofern vorhanden. Zudem können Unternehmen durch verstärkte Ausbildung und die Beschäftigung älterer Menschen für neue berufliche Perspektiven sorgen. Schließlich ist das Engagement im Sportverein ein wichtiger Stellhebel, um soziale Strukturen zu festigen und fremdenfeindlichen oder rechtsextremen Tendenzen die rote Karte zu zeigen. □